

tember 1839. — Unsere späteren Berührungen waren den Umständen angemessen, wenig lebhaft. Hier die lebendige Arbeit, die immer vermehrten Aufgaben, dort die Ruhe der Zurückgezogenheit. Doch hatte sie mir, bevor sie ihre frühere Wohnung in der Rossau verliess, um in die letzte, in der Josephstadt zu übersiedeln, eine Kiste mit Gegenständen aus der Verlassenschaft meines hochverehrten Lehrers anvertraut, um vielleicht in Erinnerung an den Dahingeschiedenen von der k. k. geologischen Reichsanstalt oder einem anderen Institute oder einer Behörde einen Betrag flüssig zu machen, der zu einem Zwecke der Pietät für ihn verwendet werden könnte. Es blieb mir aber nach dem Inhalte unmöglich, eine Bewilligung zu dem Zwecke zu befürworten, und so bewahre ich sie noch, allerdings mit der Absicht, wenn sich nicht etwa ein günstiger Zwischenfall ereignet, denselben einfach an die k. k. geologische Reichsanstalt zu übergeben. Mehrere meiner hochgeehrten Freunde haben die Gegenstände damals gesehen, Lithographien und Zeichnungen, ältere Manuscripte, einige Exemplare der „Leichtfasslichen Anfangsgründe“, des Grundrisses, einige Bücher u. s. w.

Noch darf ich nicht verfehlen, auch eines freundlichen Gönners unserer neueren phyto-paläontologischen Studien zu gedenken, des am 5. März, 71 Jahre alt, verewigten Directors der k. k. Hofgärten und Menagerie in Schönbrunn, Dr. Heinrich Schott, der so freundlich stets unsere jüngeren Freunde, Dr. Constantin v. Ettingshausen, D. Stur, bei ihren Studien lebender Pflanzen, als Vorbilder der fossilen, aufnahm. Dankbar gedenken wir seines Wohlwollens. Noch im verflossenen Jahre war er auch auf meine Einladung Theilnehmer an der Gewinnung der Martius-Medaille gewesen, mit welchem er im Jahre 1817 im Gefolge Ihrer Majestät, unserer durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Leopoldine, Kaiserin von Brasilien, die Reise unternahm. Die Gefährten v. Spix in Bayern, Mikan, Pohl, Natterer in Oesterreich, sind längst dahingeschieden, freuen wir uns, dass noch Ein hochverdienter Vertreter der damaligen Zeit und Unternehmung uns noch lebt, unser edler Freund der kaiserliche Rath, Thomas Ender, dessen schaffender künstlerischer Geist noch Jahr für Jahr unsere Genüsse in neu gewonnenen Ansichten der landschaftlichen Natur, insbesondere der Alpenwelt, vervielfältigt.“

Prof. Dr. F. v. Hochstetter. Das Vorkommen von Erdöl und Erdwachs im Sandeeer Kreise in West-Galizien. — Der Mittelpunkt dieses westlichsten Öldistrictes in Galizien ist zwischen Limanowa und Librantowa.

Klęczany, wo die Herren Moriz Freiherr v. Brunicki und Ritter v. Zielinski schon im Jahre 1858 den Bergbau auf Erdöl an solchen Punkten begonnen haben, wo dasselbe in den Ackerfurchen zu Tage kam. Die Zielinski'schen Oelbrunnen zwischen dem Ropnikbach (Oelbach) und Smolnikbach (Pechbach) bei Klęczany haben gegen 4000 Centner Oel geliefert, und zahlreiche Schurfversuche bei Wieloglowy, Ubiad und Librantowa haben ergeben, dass die Gesteinsschichten an der Oberfläche auf eine grosse Erstreckung hin von Erdöl und Kohlenwasserstoffgasen ganz durchdrungen sind. Da dieses oberflächliche Oel jedoch auf den kleinsten Klüften und Spalten der zerbrochenen Gebirgsschichten so sehr vertheilt ist, dass es nur schwer zu gewinnen ist, so ist die praktisch wichtige Frage die, ob Aussicht vorhanden ist, dass durch Bohrungen reichere Oeladern in der Tiefe erschlossen werden können.

Zu Tage tritt das Oel auf einem Zuge von sandigen und thonigen Schiefeln, welcher wahrscheinlich der Eocenformation angehört, und dem Faltensystem des Karpathensandsteingebirges eingelagert erscheint. Diese eocenen Schiefer und Sandsteine enthalten ausser Petroleum und Erdwachs auch Erdpech (Asphalt), jedoch stets nur in kleinen Bruchstücken eingeschlossen. Was die Bildung des

Erdöles betrifft, so spricht Herr Prof. v. Hochstetter seine Ansicht dahin aus, dass das Erdöl in West-Galizien sich eben so wenig in den eocenen Schichten bilde, durch welche es hier zu Tage tritt, als in Ost-Galizien in den miocenen Ablagerungen, in welchen es dort gewonnen wird, dass es vielmehr als Product einer langsamen Zersetzung vegetabilischer (zum Theile vielleicht auch animalischer) Substanzen aus grösserer Tiefe aufsteige, aus einer bis jetzt noch unbekanntem Formation von bituminösen Schiefern oder Kohlen. Das Vorkommen von Erdöl in Galizien auf einem beinahe 40 Meilen langen linearen Verbreitungsgebiete bezeichne eine grosse Dislocationsspalte oder ein System von parallelen Dislocationsspalten im Gebirgsbau der Karpathen, auf welchem das Erdöl in die Höhe steige und die an der Oberfläche vielfach zerbrochenen und zertrümmerten Gesteinsschichten durchdringe. Tiefbohrungen lassen sich daher keineswegs die Möglichkeit eines günstigen Erfolges absprechen.

F. Pošepny. Das Petroleumvorkommen in Ost-Galizien. Im vorigen Frühjahr hatte Herr Pošepny Gelegenheit, einige der wichtigsten Petroleumvorkommen im Sanoker und Samborer Kreise zu besichtigen.

Auch hier besteht die allgemeine Verwendung zu Wagenschmiere seit Alters her, nur an einigen Orten ist die Gewinnung im Grossen eingeleitet, so Strzelbice, Boryslaw, Sihodnica u. s. w., andere Vorkommen kennt man zu Starasol, Bilicz, Jasienica zamkowa und bei den meisten ist das Vorkommen an die Nähe von bituminösen Mergeln und schwarzen Schiefern mit Meletta-Schuppen und an die diese begleitenden Hornsteine und Menilitopale gebunden, also an die Gesteinsgruppe, die bei den Uebersichtsaufnahmen als Menilitschiefer zusammengefasst wurden.

In den bituminösen Schichten ist das Bitumen im festen Zustande vorhanden, aber stets durch chemische Agentien, besonders an zerklüfteten Stellen in Umwandlung zu flüssigem und gasförmigem Bitumen begriffen. Das flüssige Bitumen oder das rohe Petroleum sickert dann, den Gesetzen der tropfbar flüssigen Körper folgend, in die hiezu geeigneten Schichten, also Wasser durchlassende zerklüftete Gesteine und erscheint zugleich mit dem Grundwasser in benachbarten Schichten jüngerer und älterer Formationen an tiefsten Punkten des Terrains.

Diese Petroleumvorkommen erscheinen in einzelnen, der Karpathenaxe parallel laufenden Linien angeordnet, welche eben so den eingefalteten Zügen von Gesteinen der Menilitschiefergruppe in älteren Gesteinen entsprechen. Diese Ansicht scheint auch das Vorkommen im ganzen Gebiete der Karpathen zu bestätigen; macht man auf einer geologischen Karte die bekannten Vorkommen ersichtlich, so ergibt sich, dass sie meistens in die Menilitschiefer-Gebilde hineinfallen. Spuren davon finden sich schon in Mähren in der Umgehung von Napajedl, Neutitschein, in Schlesien in der Gegend von Fridek.

In Galizien reihen sich die Vorkommen dicht an einander durch den ganzen nördlichen Karpathenabhang, durch die ganze Bukowina und lassen sich noch in die Moldau weiter verfolgen.

Aus dieser weiten Verbreitung, so wie des beschriebenen grossartigen Vorkommens bei Boryslaw, Sihodnica u. s. w. ergibt sich die grosse Wichtigkeit der Industrie für die Monarchie und speciell für Galizien.

Doch steht die jetzige Kenntniss dieser Vorkommen und die Art ihrer Gewinnung auf einer noch primären Stufe, blos von wenigen Gesellschaften findet man eine rationelle Gewinnung eingeleitet. Als ein erfreulicher Fortschritt ist die Errichtung von sogenannten Naphta-Commissären anzusehen, welche als technische Consulanten ein rationelles Vorgehen bei der Gewinnung einzuleiten haben werden.